

Karibu sana – Willkommen in Tanzania

Als ich aus dem Fenster des Flugzeuges sehe, denke ich für einen kurzen Moment, der Pilot habe sich verflogen und die blauen Wellen unter uns gehörten zum offenen Meer. Aber dann sehe ich in der Ferne aus den Wolken die Spitze eines Berges aufragen – der Kilimanjaro. Wir sind auf dem richtigen Weg, und das, was ich für das offene Meer gehalten habe, ist eigentlich der Victoriasee. Begeistert blicke ich nach unten auf das Land, das für die nächsten zwölf Monate meine Heimat sein wird.

Der Flug aus Dar Es Salaam nach Bukoba dauert nicht lang, nur etwas über drei Stunden, dann landet unsere kleine Maschine ein klein wenig ruckelig auf der Landebahn. Maria, meine Mit-MaZlerin, und ich steigen aus, und sammeln in dem Flughafengebäude unser Gepäck ein. Durch die Tür sehen wir auch schon Stefanie, unsere neue Chefin, hier rechts auf dem Bild mit zweien der Kindern. Sie leitet das Nikolaushaus, ein Haus für Waisenkinder und behinderte Kinder, die aus unterschiedlichen Gründen nicht von ihren Eltern versorgt werden können. In dem Haus, das momentan ein Zuhause für 25 Kinder bietet, werden Maria und ich ein Jahr lang mitleben, mitbeten und mitarbeiten.



„Na, gut angekommen?“, fragt Stefanie uns und nimmt uns in Empfang. „Karibu sana in Tanzania!“



Das Hauptgebäude des St Nicholas Children Centers

Karibu sana – Herzlich Willkommen.

Unsere Ankunft in Tanzania ist jetzt fast einen Monat her. Inzwischen haben wir uns schon etwas eingewöhnt, die Namen aller Kinder gelernt und angefangen, einfache Zweiwortsätze auf Kiswahili, der Landessprache, zu sprechen. Wir wissen, dass „Asante“ die Antwort auf „Karibu“ ist und „Danke“ meint.

Wir haben uns eingearbeitet und inzwischen haben wir auch eine Idee, wie wir uns an den verschiedenen Arbeitsplätzen einbringen können. Genug zu tun gibt es eigentlich immer, wer wann welchen Dienst übernimmt, entscheidet der Dienstplan.

Morgens spielen wir mit den Kindern, die nicht zur Schule oder in den Kindergarten gehen, weil sie zu jung sind oder wegen einer Behinderung nicht am Unterricht teilnehmen können, in der Outpatient Clinic. Diese Klinik befindet sich in einem Nebengebäude. Neben der Spielstunden für

die Kleinen vormittags findet dort nachmittags Zusatzunterricht für die Schulkinder statt, bei dem wir ebenfalls mitarbeiten. Am Samstag besucht außerdem ein Physiotherapeut die Outpatient Clinic und arbeitet dort mit unseren Kindern und den behinderten Kindern der Umgebung. Am späten Nachmittag werden alle Kinder gewaschen. Dabei und auch bei den Mahlzeiten arbeiten wir ebenfalls mit. Nach dem gemeinsamen Beten gehen die kleineren Kinder dann zu Bett, während die Großen noch bis etwas länger aufbleiben dürfen. Dazu kommen die Frühstücksschichten, bei denen man um viertel vor sechs an die sechzig Toastbrote für die Kinder schmiert, und die Hausaufgabenhilfe für die Schulkinder.



Janina (eine weitere Praktikantin), Aisha mit Bonni, Annajoyce und meine Mit-MaZlerin Maria

Es war ein erster Monat, der uns sicherlich sehr geprägt und uns einiges deutlich vor Augen geführt hat. Strom zum Beispiel lernt man wohl erst dann richtig zu schätzen, wenn man durch gelegentliche Stromausfälle merkt, welche Geräte alle davon abhängen. Der Toaster zum Beispiel. Oder der Schalter für das warme Wasser. Aber, und auch das haben wir gelernt, wenn es keinen Strom gibt, dann ist das auch kein Weltuntergang. Toastbrot schmeckt auch ungetoastet ganz gut, und kalt zu duschen ist bei afrikanischen Temperaturen auch nicht schlimm.

Es war auch ein Monat, in dem einiges passiert ist im Nikolaushaus.

Das Erdbeben, das in Bukoba, der nächsten Stadt, einige Häuser zum Einsturz gebracht und mehreren Menschen das Leben gekostet hat, hat nicht nur den Kindern einen gehörigen Schrecken eingejagt. Gerade ein nächtliches Nachbeben bringt einige der älteren Kinder dazu, die Nacht lieber draußen verbringen zu wollen. Zum Glück ist das Nikolaushaus ziemlich stabil gebaut, und mit viel gutem Zureden schaffen wir es schließlich, alle wieder in das Gebäude und ins Bett zu befördern. Dennoch – das Erdbeben wird wohl eines der prägendsten Ereignisse in meinem ersten Monat hier in Tanzania bleiben. Aber auch das haben wir gut überstanden.

Eine weitere eindrucksvolle Erfahrung war die Feier zum fünften Geburtstag des Nikolaushaus, die wir miterleben durften. Nach der Messe, die vom Bischof gehalten wurde, wurde zu afrikanischer Musik getanzt und gesungen. Ein schöner und sehr vielseitiger, aber auch anstrengender Tag, denn die Kinder lassen sich von der ausgelassenen Stimmung anstecken und sind noch aufgedrehter als an den meisten anderen Tagen. Am Abend fallen wir Mitarbeiter müde in unsere Betten, während aus den Schlafzimmern der Kinder noch aufgeregtes Getuschel kommt.

(Links das traditionelle Kuchenanschneiden mit den Kindern zusammen)



Auch ein Neuzugang musste sich, genau wie wir, im Nikolaushaus einleben. Atugonza, drei Jahre alt und blind, ist aus einem Babywaisenhaus zu uns gekommen. In ihren ersten Tagen noch etwas unsicher, macht es richtig Spaß, zu sehen, wie sie jetzt mit den anderen Kindern lacht und spielt. Im Umgang mit der blinden Atugonza zeigt sich dann auch das, was mich in meinem ersten Monat hier am meisten beeindruckt hat – das Verhalten der Kinder untereinander. Etwa die Hälfte der Kinder leidet an verschiedenen Behinderungen körperlicher und geistiger Art. Doch während Inklusion in Deutschland immer noch ein großes Problemthema ist und viele Leute ihre berechtigten Zweifel an der Umsetzung haben, gehen die Kinder im Nikolaushaus mit Respekt und Mitgefühl miteinander



Katrina (eine weitere Praktikantin) mit Atugonza

um. Die gesunden Kinder kümmern sich um die beeinträchtigten Kinder, tragen Atugonza durch die Gegend, führen Hadisha, das zweite blinde Mädchen, durch das Haus, schieben die Rollstühle der gehbehinderten Kinder. Natürlich gibt es hin und wieder auch Streit und Tränen, doch im Allgemeinen wird jedes Kind hier, so wie es ist, von allen anderen Kindern akzeptiert.

Haben wir uns inzwischen eingelebt? Nun, vermutlich wird es noch ein bisschen dauern, bis das Nikolaushaus und seine Vorgänge für uns wirklich vertraut sind. Immer wieder stolpern wir noch über eine Tradition oder eine Eigenart, mit der wir nicht gerechnet haben, und wahrscheinlich wird das auch noch sehr lange so sein. Aber die Grundsteine sind gelegt, und der Rest wird sich mit der Zeit ergeben.

In diesem Sinne – Asante sana!
Eure Miriam

